

Laibacher Zeitung



Abonnementpreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Die englische Marine.

Man schreibt aus London: Das neue Schiff „Dreadnought“ ist nunmehr zu temporärem Dienst in der Reserveredivision Portsmouth in Dienst gestellt. Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß seit dem Legen der ersten Kielplatte noch nicht elf Monate verstrichen sind, was einen Rekord der Schiffsbaukunst bedeutet. Freilich kam es der Admiralität darauf an, die Arbeiten so sehr wie möglich zu beschleunigen, um an einem Schiffe dieses neuen Typ festzustellen, welche Verbesserungen etwa für denselben noch wünschenswert erscheinen könnten. Es ist daher auch nicht anzunehmen, daß man die sechs in den nächsten zwei Jahren zu bauenden Schwesterfahrten in gleichem Tempo fördern wird. Unter den Eigentümlichkeiten des „Dreadnought“ fallen in erster Linie die Masten auf, welche, auf drei Füßen stehend, fast einem kolossalen trigonometrischen Signal gleichen. Der Hauptmast befindet sich zwischen den beiden großen Schornsteinen und trägt die Haupt-Feuerkontrollstation. Über derselben erhebt sich nur ein leichter Mast und das Gestänge für die drahtlose Telegraphie. Die Feuerkontrollstation steht natürlich in direkter Verbindung mit allen Geschützaufstellungen, mit dem Kommandoturm und mit der Ersatzkontrollstation, welche sich in einem Panzerturm auf Deck befindet und im Falle der Zertrümmerung der ersten in Gebrauch genommen werden soll. Auch der zweite, viel leichtere Dreifußmast trägt eine Hilfs-Feuerkontrollstation. Die Brücke befindet sich weit nach vorwärts über dem Kommandoturm. In der Mitte des Schiffes erhebt sich ein massiver Aufbau, zur Unterbringung der Offiziere bestimmt, welche in der Mitte und nach vorwärts wohnen sollen, um den Hauptpunkten näher zu sein. Von den Barbetten sieht man zwei Gruppen: im Borderteil stehen drei in der Form eines nach dem Bug gekehrten Dreiecks geordnet, so daß die betreffenden sechs Geschütze sämtlich nach vorn feuern können. Im hinteren Teil des Schiffes stehen zwei Türme hintereinander in der Kiellinie, so daß nur der am weitesten zurückgelegene nach rückwärts feuern kann. Er kann aber

von den beiden oder wenigstens dem einen seitlichen Turm des vorderen Triangels unterstützt werden, so daß auch nach rückwärts vier, unter Umständen sechs Geschütze feuern können. Nach den Seiten können naturgemäß je acht Geschütze zur Wirkung gebracht werden. Am Hinterteil erscheinen vier Propeller, je zwei auf jeder Seite mit verhältnismäßig kleinen Blättern. Sie sollen dem Panzer im Verein mit den Parsons-Turbinen und Babcock- und Wilcox-Wasserrohrkesseln eine Geschwindigkeit von einundzwanzig Knoten sichern. Die demnächst beginnenden Probefahrten sollen natürlich unter striktester Geheimhaltung stattfinden. Es haben sich schon jetzt verschiedene Verbesserungen als wünschenswert herausgestellt und man wird bei den Probefahrtenversuchen andere festzustellen haben. Erst wenn völlige Klarheit gewonnen ist, wird die Admiralität den Befehl zum Bau der drei „Dreadnoughts“ des Programms dieses Jahres geben, von denen je eine in Portsmouth, Devonport und auf einer Privatwerft gebaut werden sollen. Die jetzige „Dreadnought“ wird nach den Probefahrten zur Atlantikflotte stoßen.

Mandschurei.

Ein der „Pol. Korr.“ aus London zugehender Bericht hebt die Wichtigkeit der Aufgabe hervor, welche Japan in der Mandschurei hinsichtlich des Ausbaues der Verbindungslinien noch zu lösen hat. Die südmandschurische Linie kann zwar von Tairen (Dalnij) bis nach Schangtu, also über eine Strecke von 275 Meilen, in ausreichender Weise in Betrieb gehalten werden, aber darüber hinaus ist die Hauptlinie, zumal durch die Wegelagererbanden, bei dem bisher ungenügenden Schutze arg geschädigt worden und erfordert zum großen Teile Neuherstellung. Von den Zweiglinien kann z. B. die von Niutschwang nach Tschichiao sofort in Betrieb genommen werden, andere Teile aber, wie die Zweigstrecke Antung-Mukden, sind nur als provisorische Kleinbahn gebaut und müssen zu normaler Geleisweite in permanenter Konstruktion umgestaltet werden. China hat nur die kurze Strecke von Mukden nach Sin-minting zu bauen, um Peking mit der Hauptstadt der Mandschurei zu verbinden. Einen

äußerst willkommenen Beitrag zur Deckung der erheblichen Baukosten erwartet man von dem Ertrage der Minen bei Fuschun, welche für eines der reichsten Kohlengebiete der Welt gehalten werden. Die Japaner sind bereits mit der größten Energie an den Ausbau der Gruben gegangen, und welcher Nutzen sich daraus ergeben muß, geht aus dem Umstande hervor, daß die gewonnene Kohle zu 10 Schilling in Dalnij geliefert werden kann, während der Preis in Schanghai nicht weniger als 18 Schilling beträgt. Im Laufe der weiteren Entwicklung werden die mandschurischen Bahnen sicher reichen Gewinn abwerfen, da über sie die ganze Einfuhr der Mandschurei laufen wird, welche sich rasch entwickeln muß. Und sobald einmal, wie zu hoffen steht, auf der russischen Seite die Verkehrsverhältnisse einem normalen Zustande zugeführt sind, wird eine zweite, nicht minder ergiebige Einnahmequelle in den Einnahmen aus dem Transitverkehr im Anschluß an die sibirischen Bahnen entstehen, der sich für alle die Güter ergeben muß, welche eine spezielle beschleunigte Beförderung erheischen, oder welche den Transport durch die Tropen nicht vertragen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. September.

Das „Fremdenblatt“ zollt dem Minister Dr. Pacak für seine in Selcan gehaltene Rede Dank und Anerkennung, weil er neuerdings die Parlamentarisierung des Kabinetts, die auch am ehesten zum dauernden nationalen Frieden führen kann, verteidigt hat. Allmählich werde man sich überall in Oesterreich zu dieser Auffassung bekennen. Die Zeit wird nicht leicht wiederkehren, da die Parteien ihre eigenen Vertrauensmänner, die Völker ihre Abgesandten aus den Ministerien vertrieben. Das war eine Verirrung, die nur einer total falschen Auffassung des Verhältnisses der Völker zum Staate entspringen konnte. Die Völker sollen nicht als fremde Potenzen dem Staate gegenüberstehen, sondern sich als seine Bestandteile fühlen, als unlösliche gleichgestellte Teile, und ihre Vertrauensmänner sind nicht mehr eine Kontrolle einer gleichsam fremden Regierung, sondern gleichgestellte Mit-

Feuilleton.

Der lustige Tod.

Ein Bild aus den Bergen. Von Reinhold Ortmann.
(Nachdruck verboten.)

Mit Sebastian Ignazius Niedlmayr ging es auf die Welt. Zu Fronleichnam hatte er schon nicht hinunter können ins Tal; und wenn ein Niedlmayr die Prozession nicht mehr mitmachte, war's alleweil aus mit ihm.

Er war über die Hundert wohl schon hinaus, der Wasfl. Ein paar Menschenalter hatte er gesehen; aber es waren der großen Ereignisse in seinem Leben doch nicht gar zu viele gewesen. Hier oben im Jocherort schien ja die Zeit stehen geblieben zu sein. Da waren noch dieselben Häuschen mit dem weiß getünchten Unterbau und dem schwarzen, hölzernen Obergeschos — nur daß zu den sieben, die es vor hundert Jahren gewesen, drei neue hinzugekommen waren. Da waren auch noch dieselben, arbeitsgebeugten Gestalten, Männer mit verwitterten Gesichtszügen, kräftigen Fäusten und schweren, wuchtigen Schritten, Weiber in weiten, schweren Röcken — und das junge Volk — das war wohl auch nicht eben viel anders, wie die Burschen und Mädchen vor hundert Jahren auch gewesen waren. Die machten sich heut wie damals mit törichtem Liebeschmerz das Leben sauer, lachten und weinten heute wie damals, ohne recht eigentlich zu wissen, warum — wollten in allem gescheiter sein als die Alten und wußten doch von Gott und der Welt nichts.

Und der Wasfl saß auf der Bank vor seiner Hütte, ließ sich die Sonne auf die mageren Hände scheinen und blinzelte matt zum Tagesgestirn hinauf. Und wie er so saß, kamen ihm allerlei schwere, sorgenvolle Gedanken, Gedanken, die ihm gar keine Ruhe lassen wollten. Sein eingeschrumpftes, kleines Gesicht verzog sich ganz schmerzlich, und der zahnlose Mund mit den dünnen, blutlosen Lippen murmelte unaufhörlich Worte vor sich hin, die außer dem Wasfl wohl kein Mensch hätte verstehen können.

Wie das Mittagsglöckl zum Essen rief, kam der Sohn vom Felde herüber. Er war ein guter Sohn, der wohl wußte, was sich gehört. Deshalb setzte er sich neben den Alten, ehe er in die Stube hineinging, zog ihm die dicke wollene Decke zurecht und fragte:

„Wie ischt's, Vatter? — Glaubst net, daß's nu bald kummen wird?“

Der Wasfl nickte.

„Ja scho,“ erwiderte er, und seine Stimme hatte einen Klang, wie wenn man sacht auf ein Ofenblech klopft. „Ja scho. Lang dauert's nimmer. Aba —“

„Was ischt, Vatter?“

„Ja schaug — i hon mir denkt — wenn i heut sterbat — und's isch koa Sarg net da heroben — und Schnee is aa g'fall'n — wie's mi abi schafft, hon i denkt?“

Der Sohn grübelte ein wenig nach.

„Wann ma a Truch'n nehma, Vatter —“

„Und wann's abi fallt damit? Dö Truch'n is halt z' schwer. Und weil do Schnee g'fall'n is —“

Der Sohn grübelte wieder.

„Wann ma di in a Deck'n tät'n, Vatter —“

„In a Deck'n! Na, dö's g'hört si sei net, daß Es mi in a Deck'n einipakt! Dös mag i sei net! Na, dö's mag i sei net!“

Und der Sohn grübelte wieder.

„Wann ma di aaf an Brett bind'n, Vatter — und oane packt hint'n an — und oane vorn —“

„Und wann's mi fall'n laßt? Und wann i naß werd im Schnee? Kö, dö's mag i aa net. Nacha g'freut mi dö's ganze Sterb'n nimmer!“

„Ja, Vatter, aba g'storb'n muas do jan!“

„Ja scho! Aba i hob halt denkt — iacht gengats v'leicht no — wann i sülbst abi gengat — und i sterbat drumt — nacha war's scho recht.“

„Ja, Vatter, aba 's jan halt zwoa Stund abi —“

„'S gengat schon no. 'S müßt halt oane mit-geng'n.“

„'S scho recht, Vatter. I geng scho mit.“

„Nacha is guat.“

Da war der Wasfl die Sorge los. Hatte er doch daran gedacht, wie sie vor zehn Jahren den Trammerbauern hintergeschaffen wollten, wie die Bahre in eine Mulde gefallen war und wie der tote drei Tage lang hatte im Schnee liegen müssen. Nein, das wollte er nicht! Ordentlich wollte er sterben — das gehörte sich so! Nun aber war er ruhig. Und er blinzelte wieder ins Licht und streckte die Hände weit aus, daß sie mehr Wärme bekämen.

(Schluß folgt.)

glieder der Staatsregierung, in der alle Völker ihre Vertretung finden.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird der Wahlreformauschuß für den 12. September einberufen werden. Er wird voraussichtlich sofort in die Erörterung über jene Paragrafen eintreten, die sich mit der Art des Wahlrechtes befassen. Bei dieser Gelegenheit dürfte eine Reihe von Anträgen eingebracht werden, die sich auf die Einführung des Pluralitätswahlrechtes beziehen.

Die Berufung des Marchese Di San Giuliano auf den Posten des italienischen Botschafters am Hofe von St. James wird in einer Mitteilung aus Rom als ein für die Richtungslinie der gegenwärtigen Regierung markanter Vorgang bezeichnet. In der Entsendung Di San Giulianos, der sich einen Platz in der vordersten Reihe der italienischen Staatsmänner erworben hat, nach London befindet sich die Wichtigkeit, die in Rom dieser diplomatischen Vertretung nicht bloß für die Interessen Italiens selbst, sondern überhaupt im Hinblick auf die gesamte europäische Konstellation beigelegt wird. Daß es zum Programme des Kabinetts Giolitti-Tittoni gehört, das traditionelle intime Verhältnis zwischen Italien und England in unverminderter Wärme aufrechtzuerhalten, bedürfe keiner besonderen Versicherung. Im Zusammenhange hiemit sei nun auch im Auge zu behalten, daß sich an dieses Bestreben der in der Gesamtpolitik Italiens begründete lebhafteste Wunsch knüpft, die Beziehungen zwischen England und Deutschland sich möglichst freundschaftlich gestalten zu sehen. In diesen beiden Tendenzen wurzle gegenwärtig die der italienischen Botschaft in London beizulegende Bedeutung.

In einem Leitartikel bespricht die Londoner „Morning Post“, eines der ernstesten, konservativen Blätter Englands, eine Rede des Justizministers von Natal. Danach beschäftigen sich die englischen Staatsmänner in Südafrika ernstlich mit der Frage der Vereinigung der englischen Kolonie Natal mit dem Transvaal. Selbst das englische Blatt kann sich die Schwierigkeiten eines solchen Planes — bisher scheiterten die bloßen Bündnispläne — nicht verhehlen. Es verweist aber auf die schon zu Krügers Zeiten gefühlte Notwendigkeit einer Verbindung mit dem Meere, die zu einem Vertrage bezüglich des portugiesischen Hafens Lorenzo-Marquez geführt hat. Es ist aber weniger die englische Sorge wegen einer engeren Verbindung Transvaals mit Portugal, auch nicht das Bestreben, dem beinahe nur Ackerbau treibenden Natal ein industriereiches Land anzugliedern, als vielmehr die Tendenz, die zum größten Teile englischen Buren zu benützen, die diesen schlaun Plan Englands hat entstehen lassen. Vorderhand hat man es aber nicht nur mit dem Widerstande der Buren, sondern auch mit dem der Kapkolonie zu tun, die mit der Vereinigung von Natal und Transvaal einen wichtigen Teil ihres Handels, den mit Transvaal, verlieren würde.

Dienst zweier Herren.

Roman von H. S. Sindner.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie sah, daß es in seinen Zügen arbeitete und ihr Herz beängstigte sich gegen ihn. Das war schon oft geschehen in den vierzehn Tagen ihrer Bekanntschaft, in denen seine herrliche Art sie je und je abgestoßen hatte. Aber dieser Mann da war wenigstens eine Persönlichkeit, das hatte sie auch heute wieder durch all ihren Ärger hindurchgeföhlt. Die ausgesprochenen Ecken und Kanten seines Wesens verletzten wohl, aber dennoch war er ihr in seiner etwas harten Männlichkeit interessanter als ein ganzes Heer in Höflichkeit und Entgegenkommen ersterbender Salonmenschen, die in ihrer Allerweltsliebenswürdigkeit längst jede Spur von Originalität abgestreift hatten. Eine plötzliche Neugier, etwas über den Boden zu erfahren, auf dem er gewachsen, kam ihr.

„Dies ist das erstmal, daß Sie Ihre Familie erwähnen“, sagte sie in ihrem gewöhnlichen Ton. „Sie könnten mir wohl einmal etwas davon erzählen. Sie haben mir überhaupt noch nie über Ihr Leben gesprochen.“

„Hab' ich das nicht? Nun, aus Geheimtueri ist es jedenfalls nicht geschehen. Mein Lebensgang war eben ganz unglaublich einfach, und nichts darin, das mich Ihnen hätte interessant machen können“, sagte er mit dem ganzen leichten Unterton von Ironie, über den Ilse sich mehr als einmal geärgert hatte. Das kam bei ihm ganz ungewollt. Es war eben nur sein naiver Glaube an die unbedingte Überlegenheit männlicher Einsicht und männlichen Könnens, die sich darin aussprach.

Aus Peking wird gemeldet: Juan Schifkai hat sich mehrere Tage hindurch hier aufgehalten und an den Sitzungen der Konferenz zur Beratung des Verfassungspplanes teilgenommen. Der Kaiser hat ein Edikt erlassen, in dem die Einführung eines konstitutionellen Regierungssystems zugesagt werde für den Zeitpunkt, in dem das Volk reif sein werde. Der Kaiser führt aus dem Berichte der nach Europa entsendeten Kommission an, daß der Grund von Chinas Schwäche der Gegensatz zwischen Herrscher und Beherrschten sei. Er verspricht administrative Reformen. Sobald diese beendet sein würden und das Volk erzogen sei, um sein Verhältnis zur Regierung zu verstehen, werde eine Verfassung gegeben werden. Die Zeit der Ausführung werde davon abhängen, wie rasch die Nation zum höheren Verständnis fortschreiten werde.

Tagesneuigkeiten.

— (Kampfen Männerhüten.) Ein Pariser Arzt, der seit Jahren ein Thermometer in seinem Hut trägt, hat festgestellt, daß sich namentlich in den Sommermonaten abnorme Temperaturen unter dem Hut entwickeln. Auf diese Überhitzung und den Mangel an guter Luft führt der Arzt die meisten Haarkrankheiten zurück. Es hat sich bereits ein Verein gebildet, der die Folgerungen aus den Experimenten zu ziehen und das Huttragen zu bekämpfen gedenkt.

— (Der Rekord der Primadonna.) Aus Leutschau, 28. August, wird gemeldet: Einen in der Geschichte des Automobils wohl noch nicht erreichten Rekord hat die gegenwärtig in der Tatra zum Sommeraufenthalte weilende Pester Primadonna Fräulein Fedak zu verzeichnen. Die Sängerin ist seit kurzem glückliche Besitzerin eines Automobils, mit dem sie häufig Ausflüge unternimmt. Mit ihrem Befehl hat sie schon eine ganze Reihe Tiere zur Strecke gebracht, aber in dieser Hinsicht hat sie gestern sich selbst übertroffen. Sie unternahm gestern einen Ausflug per Automobil nach Gömör und schlug alsbald ein lebhaftes Tempo ein. Bis zum Dorfe Szepesvelhely hatte nun Fräulein Fedak nicht weniger als 140 Gänse, die sich auf der Straße umhertrieben, mit ihrem Automobil überfahren, doch war sie vom Denken des Wagens augenscheinlich so stark in Anspruch genommen, daß sie gar nicht bemerkte, in welcher rapiden Weise sie den Viehstand der ganzen Gegend dezimierte. Sie fuhr ganz ruhig weiter. Doch die Bauern des Dorfes, die sie schon von ihren diversen Fahrten her kannten, wußten sich zu helfen. Die Sängerin mußte denselben Weg zurückfahren, und als sie wieder zum Dorfe kam, fand sie mitten auf der Straße eine Barrikade und neben dieser eine große Menschenansammlung. Fräulein Fedak mußte Halt machen und jetzt erst erfuhr sie, was sie angerichtet hatte. Es wurde ihr von den Bauern eine längere Reihe bereits jaldierter Rechnungen überreicht: pro Gans 4 K., in Summe 560 K. Die Sängerin faßte die ganze Geschichte von der heiteren Seite auf und erlegte die 560 K. Dann wurde ihr ein Teil der zur Strecke gebrachten Gänse aufs Automobil geladen, da sie sämtliche Opfer nicht

hätte mittransportieren können; die Barrikade wurde zur Seite geräumt und im nächsten Momente knatterte das Automobil mit der Primadonna von dannen, gefolgt von den begeisterten Cljurufen der geschäftstüchtigen Bauern, die noch nie Gänse zu so guten Preisen losgeschlagen hatten.

— (Ein Jagdabenteuer.) Wie man sich in Malchow erzählt, ist vor einigen Tagen folgende ergötzliche Geschichte passiert: Auf einem Schützenfeste hatten Musiker bis spät in die Nacht zum Tanze aufgespielt und begaben sich nach Schluß des Vergnügens im Wagen auf den Heimweg, wobei die Baßgeige den letzten Platz auf dem Wagen bekam. Unterwegs geriet die Baßgeige ins Rutschen und machte es sich gemütlich auf der Chaussee. Die müden Musiker wurden dessen nicht gewahr und fuhr weiter. In der Ferne tauchte nun ein Jäger auf und gewahrte im Dämmerlicht ein großes Etwas auf der Chaussee. Bei näherem Zusehen glaubte der Nimrod einen Hirsch vor sich zu haben und gab einen Schuß ab. Ein gefährliches Brummen ertönte, das den Jäger veranlaßte, einen zweiten Schuß abzufeuern. Dieser Schuß erzeugte eigentümliche Quitschlaute wie von verhaltenem Beh. Um dem Tiere den völligen Garaus zu machen, fiel noch ein Schuß. Nun erhob sich das Ungetüm und fiel auf die Seite. Unterdessen war der Jäger näher gekommen und beherzt schritt er auf die schwererwundete — Baßgeige zu; zu gleicher Zeit erschien ein Musiker, um das inzwischen vermißte Instrument zu holen. Jäger und Musiker sollen verteuftelt dumme Gesichter gemacht haben.

— (Probehochzeiten.) Proben sind nicht nur für das Theater eine unerläßliche Einrichtung, auch wichtige Staatszeremonien werden vorher „geprobt“, damit die Feierlichkeit ohne Störung verläuft. Aber auch Veranstaltungen, von denen wir wohl glauben, daß sie ganz dem freien Impuls der Handelnden entspringen und keines vorherigen Probierens bedürften, werden bisweilen erst eingelebt. Besonders findet dies jetzt vielfach in Amerika bei den großen Hochzeiten statt, die von den Millionären mit großem Brunk und strengem Zeremoniell begangen werden. „Es ist nicht ungewöhnlich“, so wird in einem Artikel in „Mc. Calls Magazine“ mitgeteilt, „daß Hunderte von Gästen, unter ihnen zum großen Teil höchst angesehene Leute, sich zu der Probe einer fashionablen Hochzeit einfänden, um schon vor dem ereignisvollen Tag einmal die ihnen zugewiesenen Sitze einzunehmen. Der Chor und der Organist, die die Musikbegleitung ausführen, müssen sich natürlich auch einfänden. Die Festordner weisen jedem seinen Platz an, sorgen dafür, daß die Gäste die ihnen passende Gesellschaft finden, und stellen die Damen nach dem Farbeffekt ihrer Toiletten, die natürlich bei der Generalprobe auch schon angelegt werden, in malerischen Gruppen auf. Die größte Mühe bereitet natürlich die möglichst eindrucksvolle Placierung von Braut und Bräutigam, Brautführer und Brautjungfern. Ebenso wird die Art, wie man in die Kirche eintritt, oft mehreremal geprobt, bevor eine befriedigende Lösung gefunden ist.“

„Es kommt darauf an, was man interessant nennt. Daß Sie kein Lara sind, glaub' ich Ihnen unbefehens, aber erzählen Sie immerhin und lassen Sie mich dann begutachten.“

Das klang nun ihrerseits etwas von oben herab aus dem Selbstbewußtsein ihres jungen Künstlertums heraus.

Dann begann er zu erzählen; etwas gezwungen, fühlen Tones, fast widerwillig, als ob er fürchte, Dinge, die ihm selbst lieb und heimatisch waren, vor den Ohren einer kritischen Zuhörerin herabzusetzen. Aber er sorgte sich umsonst, der gespannte, nachdenkliche Zug in Ilse's Gesicht vertiefte sich mehr und mehr. Offenbar war sie ganz bei der Sache. Daß es solche Menschen und Verhältnisse heutzutage noch gab, wie merkwürdig. Sie hätte es kaum geglaubt; eben so wenig, daß Ideen, die sie längst für allgemein gültig gehalten, noch an manchen Orten nicht nur abgelehnt, nein, geradezu verlacht wurden, wie eine moderne Verdrehtheit, die es sich gar nicht erst lohnte, ernst zu nehmen. Brekenfeld wußte selbst nicht, was alles aus seiner Erzählung herauszuhören war. Er meinte, Ilse nur machte Tatsachen zu geben und eröffnete ihr statt dessen einen Blick in eine ganz fremde Welt.

Die Tatsachen waren freilich bescheiden genug, seit mehr als 150 Jahren hatten die Brekenfelds auf ihrem Gute gegessen. Es war nur gerade groß genug, um eine Familie von einfachen Ansprüchen zu erhalten, aber sie waren doch „Besitzer“ gewesen, Herren auf eigenem Grund und Boden, Gebieter über eine kleine Schar von Tagelöhnern, in einer Gegend, die noch vor weniger als 100 Jahren eine gewisse Leib-eigenschaft gekannt hatte.

Allerhand patriarchalische Begriffe von Herrschen

und Dienen, von Herrenrechten und -Pflichten waren fest in ihren Köpfen eingewurzelt.

Es waren, genau besehen, feine, vornehme Begriffe, aber sie paßten nicht mehr in die gegenwärtige Zeit, und hatten alleweil einen unerwünschten Beigeschmack von „Gnade“.

Wie Fäden eines Gespinnstes wickelte sich in dem entlegenen Weltwinkel das Leben des Vaters ab, wie sich das des Großvaters und des Urgroßvaters abgewickelt hatte. Nur die Zeitläufte gaben ein etwas wechselndes Kolorit.

Der Urahn hatte seine allsonntägliche Kirchfahrt in blauem Wertherrock und Zöpfchenfrisur angetreten, der Großvater im langschößigen Frack und den Vatermördern der Biedermannszeit, der Vater in Stehfragen und Gehrock, das war der wesentlichste Unterschied. Innerlich blieben die Brekenfelds von Geschlecht zu Geschlecht sich gleich. Ehrenhaft, pflichttreu, aber auch eigensinnig und allen fremden Einflüssen abhold.

Gelegenheit, sich an anderen zu messen, ward ihnen wenig. Abgesehen von den benachbarten Gütern gab es auf Meilen in der Runde nur ein paar winzige Krähwinkel, und wenn der Gutsbesitzer im einzigen Gasthof des Ortes erschien, und mit tönender Herrenstimme seinen Kothohn bestellte, oder auch wohl einmal Champagner, wenn der Raps gut eingeschlagen war, so war er immer „Brekenfeld von Seehof“, ein Mann, dessen Ansichten man mit Achtung und jedenfalls ohne erheblichen Widerspruch anhörte.

In die Welt hinaus kamen sie wenig. Die Frau des Hauses setzte wohl gelegentlich, je nach ihrer Energie, eine Reise in die Hauptstadt des Ländchens durch, etwa zur Zeit der Weihnachtseinkäufe, aber das war auch so ziemlich alles.

— (Der Quecksilbersee.) Ein Quecksilbersee, der eine Tiefe von zehn bis fünfzig Fuß hat, ist, wie der „World“ aus Mexiko berichtet wird, in den Bergen des Staates Vera Cruz entdeckt worden. Der Wert der Produkte, die aus ihm gewonnen werden können, wird auf viele Millionen Dollars geschätzt. Die Nachricht von der Entdeckung brachte ein Bergmann, namens C. A. Bundi, nach Mexiko, der erklärte, er leide an Quecksilbervergiftung, nachdem er längere Zeit damit zugebracht habe, die Ausdehnung des Sees genau festzustellen, und dabei viel in Berührung mit dem Quecksilber gekommen wäre. Er kam nach Santa Rosalia Springs, wo er sich einer Behandlung unterzog, und nach seiner Wiederherstellung ging er wieder nach Mexiko. Hier wußte er einen reichen schwedischen Fabrikanten, namens F. Lagerwall, der gegenwärtig in Geschäften in Mexiko weilt, und den New Yorker Kaufmann J. B. Zeelin für seine Entdeckung zu interessieren; die beiden begleiteten ihn und stellten die Richtigkeit seiner Behauptungen fest. Der Quecksilbersee ist den Indianern der Gegend schon seit vielen Generationen bekannt. Er liegt hoch in den Bergen in einer fast unzugänglichen Wildnis. Seine Oberfläche ist zum Teil mit Steinen bedeckt. Man nimmt an, daß infolge vulkanischer Tätigkeit in den Bergen das Quecksilber sich aus den Erzen ausgeschieden und dann in der Niederung gesammelt habe. Das nötige Kapital zur Ausnützung des Lagers ist bereits aufgebracht, und es soll ein Tunnel durch den Berg gebohrt werden, durch den das Quecksilber herabgeschafft werden soll.

— (Schnellzug der Zukunft.) In einem Berichte über amerikanische Expresszüge zieht die „Zeitung des Vereines deutscher Eisenbahnverwaltungen“ die nachstehenden Schlußfolgerungen: Höchste Geschwindigkeiten von 100 bis 120 Kilometer auf die Stunde haben an sich nichts Gefährliches; bei gutem Oberbau und gutem Betriebsmaterial sowie entsprechend sicheren Signaleinrichtungen sind sie auch im regelmäßigen Betrieb sehr wohl anwendbar. Krümmungen stellen an und für sich ebenfalls kein großes Hindernis zur Erreichung hoher Geschwindigkeiten dar. Das Geschwindigkeitsmaß für Durchfahrungen von Krümmungen mit kleinem Halbmesser dürfte in der Mitte zwischen der jetzt in Deutschland (56 Kilometer) und Amerika (90 Kilometer) üblichen Geschwindigkeit liegen. Eine unliebliche Unterbrechung der Höchstgeschwindigkeit bildet die Wasseraufnahme für die Lokomotiven. Diese geschieht in Amerika vielfach während der Fahrt, indem das Wasser aus zwischen den Schienen befindlichen, kilometerlangen Kanälen geschöpft wird. Dies Verfahren erscheint nicht empfehlenswert; die Wasseraufnahme während eines kurzen Aufenthaltes auf der Station wird leider nicht zu umgehen sein. Dabei muß natürlich auf eine passende Lage der Wasserkräne geachtet werden, so daß die Lokomotive nicht erst losgekuppelt zu werden braucht, um Spazierfahrten nach dem entfernten Kran zu machen. Besonderes Gewicht muß endlich auf die Einfahrtsverhältnisse auf größeren Stationen gelegt werden. Die schleppend langsamen Einfahrten in viele amerikanischen Bahnhöfe bewirken, daß von der durch schnelle

Fahrt gesparten Zeit manche Viertelstunde wieder verloren geht. Auf den weiten Strecken der amerikanischen Bahnen werden sich naturgemäß stets größere Glanzleistungen erreichen lassen als in Deutschland und überhaupt in Europa; eine Höchstgeschwindigkeit von 170 bis 175 Kilometer in der Stunde, wie sie der Empire State-Expresszug zum Beispiel auf einigen Strecken innehat, dürften wir wohl niemals erreichen können.

— (Amateureinbrecher im Automobil.) Aus New York wird berichtet: Auf der Jagd nach Sensationen sind einige Mitglieder der fashionablen Gesellschaft jetzt glücklich soweit gelangt, daß sie als Amateureinbrecher im Automobil die Umgegend von New York unsicher machen. Das ist wenigstens die Erklärung, die die Polizei von Long-Island einer Reihe von Vorkommnissen der letzten beiden Wochen gibt. In den letzten Tagen wurde der Bezirk Nassau-County auf Long-Island durch die verwegenen Einbrüche einer Bande in Schrecken gesetzt, die sich bei ihren Taten eines Automobils bediente. Die Räuber sind in viele reiche Häuser eingebrochen. Es gelang jedoch nie, ihrer habhaft zu werden, da sie in einem großen, sehr kräftigen Automobil ebenso schnell wieder verschwinden konnten, wie sie erschienen waren. Am verwegendsten war ein Einbruch in der vorigen Woche, bei dem sie in ein Postamt eindringen, den Geldschrank mit Dynamit sprengten und eine beträchtliche Summe in Geld und Marken erbeuteten. Bei dieser Gelegenheit entkamen sie nur mit genauer Not der Gefangennahme. Man entdeckte dabei, daß das Automobil von einer stattlichen Frau gelenkt wurde, deren Gesicht durch einen dichten Schleier verhüllt war. Sie mußte, während ihre Gefährten den Einbruch ausübten, bei der Steuerung des Wagens sitzen bleiben und die Maschine in Tätigkeit erhalten, damit nach vollbrachter Tat oder bei dem geringsten Alarm die Flucht sofort ins Werk gesetzt werden konnte. Ihre letzte Tat war der Einbruch in das Klubhaus des vornehmen Meadowbrook-Jagdclubs, der jedoch durch den Wächter vereitelt wurde. Der Klub setzte eine Belohnung von 4000 Mark auf die Ergreifung der Einbrecher. Jetzt tritt nun die Polizei mit der Behauptung hervor, daß die Einbrecher selbst zu der exklusiven Gesellschaft gehören, daß sie als Besucher die Häuser, in die eingebrochen wurde, sehr gut kennen und daß sie auch zu dem Klub gehörten, der eine Belohnung auf ihre Ergreifung ausgesetzt hatte.

— (Die Kanaken), die Einwohner der Sandwichsinseln, rühmen sich, die längsten Namen zu besitzen. Die amerikanische Verwaltung, die seit einigen Jahren auf den Inseln eingeführt ist, zeigt sich allerdings nicht sehr entzückt von diesen unaussprechlichen Bandwürmern. So war neulich in einer gegen die Regierung anhängig gemachten Klage ein Zeuge erschienen, der den niedlichen Namen „Kaifinaoaililifea Lenoifainakahikilipapufalani“ führte. Dieser Name dürfte wohl mit seinen 45 Buchstaben den Rekord halten.

sen, als der „notleidende Agrarier“ noch ein unbekannter Begriff war. Die schönen Zeiten, wo man sich bei festlichen Gelegenheiten seinen Champagner leisten konnte, wo waren sie hin? Überdies fand der Vater auch so noch immer genug von eigenem Besen und eigener Art im Naturreich seines Jüngsten.

Alle Vorurteile, alle kleinen Schroffheiten der Brekenfelds fanden sich, wenigstens dem Reime nach, auch bei Roland, vor allem das herrisch-stolze Selbstgenügen, das ihm in seinen Schülertagen das Anschließen an die Altersgenossen und somit auch das Abschleifen seiner Eigenheiten erschwerte. Auch auf der Universität wurde das nicht viel anders. Es verschlug ihm absolut nichts, seinen Weg allein zu gehen; was andere von ihm denken mochten, socht ihn nicht an. Seine Studien beschäftigten ihn ganz und gar. Die Poesie des Bummelns blieb seinem praktischen ernsthaften Sinn verschlossen, und wenn er im Kreise der Kommilitonen auch einmal mittat, so war er doch nie mit ganzer Seele dabei. Innerlich blieb er den meisten fremd und fern, und die langen Ferien, die er unweigerlich zu Hause zubrachte, dienten überdies dazu, ihm das steife Brekenfeldsche Rückgrat immer wieder zu stärken. Als er vor acht Jahren sein Amt in Bernikow angetreten, war er ein innerlich fertiger Mensch gewesen, und es blieb den Leuten überlassen, sich mit ihm abzufinden, wie sie mochten und konnten.

Er besaß, ohne es recht zu wissen, in hohem Grade die Kunst, zu erzählen und zu charakterisieren. So sah denn das Mädchen, dem fast vom ersten Tage der Bekanntschaft an sein Denken und Wünschen galt, fast greifbar deutlich alles vor sich. Den einsamen Hof, seine starrsinnigen, weltfremden Bewohner, die nichts

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Amtstätigkeit des k. k. Gewerbeinspektorates für Krain im Jahre 1905.

(Fortsetzung.)

Über eingelaufene Überstundengesuche wurden in 26 Fällen Äußerungen, und zwar in 16 an die erste Instanz sowie in 10 Fällen an die zweite Instanz abgegeben. Die dem Inspektorate über erfolgte Überstundenbewilligungen zugegangenen Verständigungen betrafen in 10 Fällen 6 Ziegeleien, in 2 Fällen 1 Dampffäbe, einmal 1 Lederfabrik, einmal 1 Baumwollspinnerei, in 7 Fällen 5 Strohhutfabriken, in 5 Fällen 3 Papierfabriken und einmal 1 Zellulosefabrik. Von dem Rechte gegen bloße Anmeldung an 3 Tagen im Monate die Arbeitszeit zu verlängern, machten in 5 Fällen 2 Papierfabriken und 1 Zellulosefabrik Gebrauch.

Das Streben nach Erhöhung des Arbeitsquantums auf Kosten der den Arbeitern gesetzlich zustehenden Ruhepausen wurde in einer großen Anzahl der heuer besuchten kleingewerblichen Betriebe, insbesondere bei den Tischlern, Schuhmachern und Schneidern wahrgenommen. Während das Einnehmen von Frühstück und der Nachmittagspause nur unter der Arbeit erfolgt, wird die nach dem Gesetze tunlichst mindestens 1 Stunde zu betragende Mittagspause häufig auf 10 bis 20 Minuten reduziert. Die Nichteinhaltung der gesetzlichen Ruhepausen in fabrikmäßigen Betrieben mußte beanständet werden in einer Glasfabrik, in welcher entgegen der Ministerialverordnung vom 27. Mai 1885, N. G. Bl. Nr. 82, den Glasmachern und deren Hilfspersonal nur Unterbrechungen von höchstens 10 Minuten für die sogenannten „Mahlzeiten“ gestattet wurden. Eine Dampffäbe sowie eine fabrikmäßig betriebene Holzbearbeitungsanstalt räumten den in der Nachtschicht stehenden Arbeitern überhaupt nur eine ¼stündige Mitternachtspause ein, was abgesehen von dieser Gesetzwidrigkeit auch noch eine Verlängerung der maximal gestatteten 11stündigen Arbeitszeit um drei Viertelstunden zur Folge hatte.

Sinftlich der Sonntagsarbeit ergaben sich keine nennenswerten Anstände, dagegen mußte häufig die Nichtgewährung der Ersatzruhe im vollen Ausmaße für gestattete Sonntagsarbeiten in den Bäckereien, im Friseurgewerbe sowie in Ziegeleien (in welchen letzteren die Brenner weber durch 18stündigen Schichtwechsel noch durch Einschleiben einer Reservezeit der Ersatzruhe teilhaftig wurden) beanständet werden. Über Anzeigen, betreffend die in Notfällen dringend vorzunehmenden Sonntagsarbeiten, wurden viermal an die Gewerbebehörden Gutachten abgegeben.

An Stelle von Arbeitsbüchern fanden sich in Betrieben, welche vorwiegend ausländische Arbeiter beschäftigen, wie in Ziegeleien und beim Baugewerbe, meistens Pässe, Reiselegitimationen und Konduitelisten. Auffallend groß war im Kleingewerbe die Zahl von Lehrlingen, welche, wiewohl bei der Genossenschaft aufgedungen, nicht im Besitze von Arbeitsbüchern waren.

Was draußen vorging, erfuhren sie nur durch die Zeitungen und denen trauten sie nicht recht. „Selogen wie gedruckt“, pflegte man ja zu sagen.

Niemals hatten sie einen Mann zu einem der wissenschaftlichen Berufe gestellt, nie ein Staatsamt bekleidet. Wer wollte, mochte sich auf diesen dornigen Wegen abhufen, die Brekenfelds hatten das nicht nötig. Es ging auch so.

Sie hatten immer nur die Scholle bebaut, konnten und mochten nichts anderes. Es hatte sich auch immer alles ganz gut arrangiert, denn die Brekenfelds waren kein kinderreiches Geschlecht. Oft hatte der Name nur auf zwei Augen gestanden. Waren einmal jüngere Söhne vorhanden, so hatten sie immer zuerst als Inspektoren, später als Pächter, oft auch, wenn das Vermögen der Frau danach war, als kleine Besitzer ihr gutes Brot gefunden.

Roland war der erste, der mit der altherwürdigen Tradition brach. Woher ihm die Vorliebe für die Bücher, für Dichtkunst und Art der Alten kam, wußte man nicht recht. Die Großmutter war die früh verwaißte Tochter eines Universitätsprofessors gewesen, vielleicht stammte daher das Fremde, das sich nun in dem Enkel auswirkte und nach Berücksichtigung rief. Der Vater betrachtete diesen Sohn ungefähr wie die Grassmücke den jungen Aukud, dessen Woher und Wohin sie sich nicht erklären kann, aber nachdem er sich einmal an das Ungeheuerliche gewöhnt, ließ er den aus der Art geschlagenen Filius mit gutmütigem Spott gewähren. Erich, der ältere Bruder, war ja da, um das Gut und den Familiennamen einander zu erhalten. Dazu kam, daß ja, Gott sei's geklagt, die Landwirtschaft lange nicht mehr der ideale Beruf war, der sie früher gewe-

kannten als den eigenen, engen Kreis und in bewußtem Eigendünkel auch nichts anderes anerkennen wollten, ehrlich bis zum Fanatismus, rein und treu im Lieben, aber auch eigensinnig im Haß und von einem Willen, der nur Wiegen oder Brechen kannte. Naturen, wie die Felsen in den Meeresbuchten ihrer Heimat, denen man ausweichen mußte, um nicht an ihnen zu zerbrechen.

Isle fröstelte.

„Ist Ihnen kalt?“

Wie besorgt seine Stimme klingen konnte.

„Nein, es war nur so ein Nervenschauer, aber lassen Sie uns trotzdem umkehren.“

„Sie sehen, ich habe absolut keine Geschichte, was man so nennt“, jagte er. „Wenn ich Sie gelangweilt habe, gnädiges Fräulein, so —“

„Oh, im Gegenteil, ich fand es interessant. Sie haben mir mehr erzählt, als Sie ahnen. Ich glaube, es wird nicht so leicht wieder vorkommen, daß Sie mir unverständlich sind. Nur über die Frauen Ihrer Familie hätte ich gern noch mehr gehört. Ihre Mutter, Ihre Tanten und Schwestern, wie waren Sie? Aber freilich, sie hatten nicht viel zu wollen. Sie mußten sich in dem Prokrustesbett ihrer Umgebung zurecht-rücken und -drücken lassen, wollten sie in Ruhe leben.“

Erschrocken griff er unwillkürlich nach ihrer Hand.

„Mein Gott, was hab' ich etwa angerichtet? Einnehmen wollt' ich Sie wahrhaftig nicht gegen uns.“ Ihre Hand zuckte in der seinen. Er verstand das und ließ sie los.

Sie lachte leise und spöttisch auf.

„Was ist?“ fragte er argwöhnlich.

(Fortsetzung folgt.)

In fabrikmäßigen Betrieben sind dem § 88, G. D. entsprechend geführte Arbeiterverzeichnisse fast durchgehends vorhanden; nur das Fehlen der nach § 96, G. D. separat für die Evidenzhaltung jugendlicher Hilfsarbeiter vorgeschriebenen Verzeichnisse gab öfters Anlaß zur Bemängelung.

Von den im Sinne des § 96 c, G. D. zum Anschläge einer Arbeitsordnung verpflichteten Bauern waren die wenigsten ihrer gesetzlichen Verpflichtung nachgekommen und mußten dieselben zur Ausarbeitung einer Arbeitsordnung, bezw. der Auffügung der bereits vidierten Arbeitsordnungen aufgefordert werden. Sonst fehlten die Arbeitsordnungen in 6 fabrikmäßig betriebenen Unternehmungen. In einer Dampfzäge fanden wir gelegentlich einer Revision, daß in einer gedruckten, behördlich vidierten Arbeitsordnung, die von 12 bis 1 Uhr lautende Mitternachtspause auf 12 bis 1/41 Uhr mit Tinte korrigiert war. Das vom Unternehmer auf Verbeibehaltung dieser Gesetzwidrigkeit gestellte Ansuchen erledigte die betreffende Gewerbebehörde erster Instanz durch Vorlage an die politische Landesstelle. Seitens der Gewerbebehörden wurden dem Amte 20 Entwürfe von Arbeitsordnungen zur Begutachtung übermittelt, während in 5 Fällen die Unternehmer um Durchsicht des ausgearbeiteten Entwurfes ersuchten.

Ungezügliche Lohnabzüge waren in 2 Ziegeleien und 1 Dampfzäge zu bemängeln; in einer der Ziegeleien sowie in der Dampfzäge wurden die Forderungen der Kantineure im Wege von Lohnabzügen hereingebracht und in beiden Ziegeleien den Arbeitern die Unfallversicherungsbeiträge in der Höhe von 80%, bezw. zur Gänze — im letzteren Falle auf einmal am Ende der Kampagne — vom Lohne abgezogen. Ebenso wurden bei der letzterwähnten Ziegelei, infolge eines mit dem Capo getroffenen Separatübereinkommens, entgegen den Bestimmungen des § 63, R. B. G. sämtliche Beitragsleistungen zur Krankenkasse auf letzteren überwält, der seinerseits bei der endgültigen Abrechnung am Schlusse der Kampagne den vollen Betrag von den Arbeitslöhnen in Abzug brachte.

Die auf dem Gebiete des Lehrlingswesens gemachten Wahrnehmungen betreffen fast durchgehends dieselben Unzukömmlichkeiten, wie sie in den Vorjahren konstatiert wurden. Insbesondere werden in Orten, wo Genossenschaften nicht bestehen, keine Lehrverträge im Sinne des § 99, G. D., abgeschlossen und werden höchstens mündlich einige den Anforderungen der Gewerbeordnung nicht Rechnung tragende Vereinbarungen getroffen. Da in den meisten Fällen die Lehrlinge ohne Arbeitsbuch aufgenommen werden, kann von einer Eintragung der wichtigsten Bedingungen des Lehrvertrages in dasselbe keine Rede sein. Die Frequenz der im Lande leider nur in geringer Zahl vorhandenen gewerblichen Fortbildungsschulen läßt infolge Unlust zum Besuche des auf späte Abendstunden verlegten Unterrichtes sowie infolge des noch immer häufig zutage tretenden mangelnden Verständnisses für weitere Ausbildung seitens einzelner Meister noch vieles zu wünschen übrig. Hierzu kommt noch der Umstand, daß bei manchen Meistern die Lehrlinge zur Kompensierung der durch den Schulbesuch entgangenen Zeit nach Rückkehr aus der Schule noch zu weiterer Arbeit bis in die spätesten Nachmittunden herangezogen werden. Erwähnenswert erscheint die seitens einer neu gegründeten Genossenschaft in Radmannsdorf veranstaltete und auf die Förderung der Lehrlingsausbildung abzielende Lehrlingsarbeitsausstellung, welche von 38 Lehrlingen des dortigen Bezirkes mit ihren Erzeugnissen besetzt wurde.

(Schluß folgt.)

(Hoher Besuch in der Adelsberger Grotte.) Aus Adelsberg wird uns unter dem gestrigen geschrieben: Mit dem heutigen Wiener Eilzuge um 7 Uhr 7 Minuten früh traf Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Theresia mit deren Kindern, den Prinzessinnen Leonore, Renate und Mechthildis sowie den Prinzen Leo und Wilhelm in Begleitung des Obersthofmeisters Sr. Excellenz Egon Grafen Chorinsky, Freiherrn von Ledeska, im strengsten Inkognito in Adelsberg zum Besuche der Adelsberger Grotte ein. Am Bahnhofe wurden die hohen Herrschaften vom Herrn Bezirkshauptmann Stephan Lapajne begrüßt, worauf sie in bereitgestellten Wagen in Proglers Grand Hotel „Adelsbergerhof“ fuhren, wo ein Frühstück eingenommen wurde. Um halb 9 Uhr vormittags erfolgte die Besichtigung der Adelsberger Grotte. Vor dem Grotteneingange wurden die hohen Gäste vom Herrn Bezirkshauptmann Lapajne als Obmann der Grottenverwaltungskommission und vom Steuereinnahmer Herrn Dominik Dereani als Grottenkommissionsmitgliede ehrfurchtsvollst emp-

fangen und sodann durch die ganze Grotte geleitet. Beim Erscheinen der hohen Besucher im Tanzsaale intonierte die Adelsberger Marktkapelle die Volkshymne. Dasselbst zeichneten die hohen Gäste auch ihre Namenszüge in das aufgelegte Ehrenbuch der Adelsberger Grotte ein. Bei dem unterirdischen k. k. Postamte Adelsberger Grotte gaben sie mehrere Ansichtskarten auf. Die Herrschaften waren von den Schönheiten der Grotte entzückt und sprachen dem Herrn Bezirkshauptmann Lapajne wiederholt ihre Befriedigung über das Gesehene aus. Um halb 11 Uhr setzten die hohen Herrschaften die Reise mit Wagen nach Prestranek zur Besichtigung des dortigen Hofgestüttes fort. Mit dem Nachmittagszuge erfolgte die Weiterreise von der Station St. Peter nach Pölla. —

(Personalmeldung.) Der Herr k. k. Landespräsident Theodor Schwarz ist von seinem Urlaube samt Familie nach Laibach zurückgekehrt.

(Ausstellung von Distanz-Zertifikaten.) Es wurde die Wahrnehmung gemacht, daß hinsichtlich der Ausstellung der nach der Durchführungsverordnung des Ministeriums für Landesverteidigung vom 23. Mai 1905 zu dem Gesetze vom 22. Mai 1905, betreffend den Militärvorspann im Frieden für die Vorspannvergütung unter Umständen maßgebenden Distanz-Zertifikate nicht gleichmäßig vorgegangen wird, indem diese Bestätigungen teils von den Bezirkshauptmannschaften selbst, teils von den Bauabteilungen, beziehungsweise vom technischen Departement einer Landesstelle erteilt wurden. — Das Ministerium für Landesverteidigung hat mit einem vor kurzem ergangenen Erlasse im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern in Erinnerung gebracht, daß die bei den politischen Behörden bestehenden Bauabteilungen sowohl nach der klaren Diktion der Bestimmungen der bezogenen Durchführungsverordnung, mit welcher die Ausstellung der Distanz-Zertifikate ausdrücklich den politischen Bezirksbehörden zugewiesen wurde, als auch nach den mit der Ministerialverordnung vom 8. Dezember 1860 festgesetzten Grundzügen für die Organisation des Staatsbaudienstes, nach welchen die den politischen Behörden zugewiesenen Baubeamten die ihnen übertragenen technischen Geschäfte unter der unmittelbaren Leitung ihres politischen Amtsvorstandes zu besorgen haben, die Befugnis zur selbständigen Ausfertigung derartiger Distanz-Zertifikate sowie der sonstigen im § 25 der obzitierten Durchführungsverordnung vorgesehenen Bestätigungen nicht besitzen.

(Lokalbahn Krainburg - Neumarkt.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, veröffentlicht die heutige „Wiener Zeitung“ die Erteilung der Konzession zum Baue und Betriebe der als normalspurige Lokalbahn auszuführenden Lokomotiv-eisenbahn von der Station Krainburg der Staatsbahnlinie Tarvis - Laibach nach Neumarkt an den Gutsbesitzer Dr. Karl Freiherrn von Born in Sanft Katharina-Neumarkt in Verbindung mit dem Fabrikbesitzer Andreas Gafner und dem Bürgermeister Karl Mally in Neumarkt.

(Definitive Schul- und Unterrichtsordnung.) Die Schul- und Unterrichtsordnung vom 29. September 1905, Z. 13.200, R. G. Bl. Nr. 159, tritt an jenen Schulen, an welchen das Schuljahr am 15. September l. J. beginnt, mit diesem in Wirksamkeit. An der überwiegenden Mehrzahl der Schulen beginnt die Wirksamkeit der genannten Verordnung mit 1. November 1906.

(Trauung.) Herr Wilhelm Treo, k. k. Statthaltereikonzipist in Sezana, ein Sohn des Herrn Architekten Wilhelm Treo in Laibach, hat sich mit Fräulein Mäsa Rebel, Tochter des Herrn k. k. Bezirkshauptmannes Anton Rebel in Sezana, vermählt.

(Vom Volksschuldienste.) Dem Oberlehrer und Schulleiter Herrn Ludwig Fetsch-Frankheim in Massenfuß wurde krankheitshalber ein Urlaub bis Neujahr bewilligt. Für die Krankheitsdauer des Genannten wurde Herr Lehrer Josef Tratar mit der interimistischen Schulleitung betraut. Zur Supplentin an der Volksschule in Massenfuß wurde die Supplentin Fräulein Anna Rakovec aus Laibach ernannt.

(Vereinswesen.) Die konstituierende Generalversammlung der Ortsgruppe Laibach und Umgebung des österreichischen Maschinistenbundes fand Sonntag, den 2. d. M. statt. In die Vereinsleitung wurden folgende Herren gewählt: Johann Zirobnik (Obmann), Albin Verch (Obmannstellvertreter), Heinrich Mache (Schriftführer), Karl Verbič (Schriftführer-Stellvertreter), Johann Kastelic (Kassier), Bartholomäus Lotrič (Kassier-Stellvertreter), Leopold Rosmann (Revisor) und Josef Brodar (Revisor-Stellvertreter). — Sämtliche Zuschriften sind an Herrn J. Zirobnik, städtisches Wasserwerk, Kleče bei Laibach, zu richten.

(Die Sokol-Festtage in Agram.) Anlässlich der Sokol-Festlichkeiten, die in den letzten Tagen in Agram stattfanden und an 5000 kroatische, serbische, slowenische, böhmische, bulgarische und polnische Sokolisten vereinigen, überreichten die Herren Bürgermeister Gribar und Dr. Ravnihar dem Verbands der kroatischen Sokolvereine einen silbernen Lindentranz, beziehungsweise einen silbernen Lindenzweig, ersterer namens der Stadtgemeinde Laibach, letzterer namens des slowenischen Sokolverbandes. — Der nächste allslawische Sokoltag wird in Prag stattfinden.

(Eine Radilnik-Feier) wurde am 2. d. M. in Anhang von der Kronauer Filiale des slowenischen Alpenvereines veranstaltet. Wir erhalten darüber folgenden Bericht: Die Feier nahm einen sehr schönen Verlauf und erbrachte den Beweis, welche Verehrung die slowenischen Touristen dem Nestor und Förderer der slowenischen Touristik entgegenbringen. Am Bahnhofe in Anhang wurde der Jubilar von einer Deputation der Filiale Kronau sowie des Sokolvereines in Anhang empfangen und begrüßt, wofür er gerührt seinen Dank abstattete. Im blumengeschmückten Wagen des Herrn Oberpostmeisters Schrey fuhr Herr Radilnik in Begleitung des Sekretärs des Zentralvereines, Herrn Hauptmann, durch Anhang auf den Festplatz, in den reich dekorierten Garten des H. Restaurateurs Visnar, überall lebhaft begrüßt aus mehreren Häusern von Damen mit Blumensträußchen beworfen. Am Eingange auf den Festplatz wurde der Jubilar vom Vorstande der Kronauer Filiale sowie von mehreren Freunden und Verehrern begrüßt. Über die Kokica brachte ihm Herr Dr. Oblak die besten Grüße der Kärntner Slowenen; auch betonte Herr Dr. Oblak die Bedeutung der Radilnik-Gütte auf der Golica sowie die hohen Verdienste des Jubilars um die Entwicklung der heimatischen Touristik im allgemeinen. Nach Schluß der Rede wurde Herr Radilnik von einigen strammen Sokolen auf die Schultern gehoben und unter begeisterten Zurufen im Garten herumgetragen. Im Namen der akademischen Alpinen Vereinigung in Prag machte Herr stud. techn. Kus die Mitteilung, daß die Radilnik-Gütte auf der Golica anlässlich des heutigen Festes geschmückt worden sei. Herr Radilnik dankte bis zu Tränen gerührt den beiden Rednern für die ihm zuteil gewordenen Begrüßungen und berichtete sodann in einer interessanten Rede, wie und wann er unsere Alpen zu besteigen begonnen, auf denen es zu jener Zeit noch keine markierten Wege und Sicherheitsvorrichtungen gegeben habe, wie sie sich heutzutage überall in so großer Menge vorfinden, daß beispielsweise der Triglav bereits „geradezu verunstaltet“ sei. Unterdessen kam die Zeit der Abfahrt heran und Herr Radilnik verabschiedete sich, von herzlichen Ovationen begleitet. Auf dem Festplatze aber hielt die Unterhaltung bis in die späten Abendstunden an, zumal sich der Jugend genug Gelegenheit bot, ihre Tanzlust zu befriedigen. — Bei der Veranstaltung, die sehr gut arrangiert war, wirkte die Fabrikkapelle fleißig und anerkanntenswert mit. Die Restauration funktionierte vorzüglich. Die nationalen Damen walteten in den Zelten unermüdet ihres Amtes; ein ad hoc zusammengefügter Gesangschor brachte mehrere Volkslieder wirkungsvoll zum Vortrage.

(Grottenbesuch im Monate August.) Die Adelsberger Grotte wurde im Monate August von 6202 Personen besucht und die Grotteintrittsgelder beliefen sich auf 9247 K. Im Monate August des abgelaufenen Jahres hingegen war die Grotte von 3245 Personen besucht worden und die Einnahmen aus dem Grottenentree hatten 7014 K betragen. Massenbesuche und Besuche von Korporationen, Instituten u. dergl. fanden statt: am 8. August 40 Akademiker der Militärakademie in Wiener Neustadt, am 11. August 37 Akademiker der Konvaleszenz-Akademie in Budapest, am 12. August 273 Mitglieder des Reichs-Ausflugvereines „Julius Berne“ in Prag, am 15. August 42 Zöglinge der Infanterie-Kadettenschule in Marburg, am 18. August das k. und k. Infanterieregiment Nr. 97, am 22. August 72 Schüler des Knabenhortes „Landstraße“ in Wien, am 23. August die k. und k. Infanterieregimenter Nr. 27 und 47, am gleichen Tage 53 Schüler des Gymnasiums in Nagy-Emnyedi und am 26. August das k. und k. Feldjägerbataillon Nr. 7.

(Ein gefährlicher Ghemann.) Ein 30-jähriger, in Gradeškydorf wohnhafter Arbeiter lebt schon längere Zeit mit seiner Gattin in Unfrieden und mißhandelte sie nahezu täglich. Vorgestern nachmittags kam er nach Hause und probozierte sofort einen Streit mit seiner Frau, die sich aus Furcht vor Mißhandlungen zu einer Nachbarin flüchtete. Darüber erbost, versah er sich mit einem 1 1/2 Meter langen Knüttel, ging seiner Frau nach und schlug mehrere Fenster und Türen ein, wodurch er einen Schaden von

16 K verurteilte. Es wurden zwei Sicherheitswachmänner herbeigerufen, die den Mann verhaften wollten. Dieser widerlegte sich und schlug einem der Wachmänner die Mütze vom Kopfe. Erst nach geraumer Zeit konnte er überwältigt und abgeführt werden. Gestern wurde er dem Landesgerichte eingeliefert.

(Von der ombrometrischen Beobachtungsstation Vittai.) Die ombrometrische Beobachtungsstation (III. Ordnung) in Vittai verzeichnete im Monate August 21 Tage mit Niederschlag, während nur 10 Tage des Monats ohne jeglichen Niederschlag blieben. Hieron gab es an 11 Tagen Regen (sechsmal mit Gewitter) und an den übrigen 10 Tagen Tau. Die größte binnen 24 Stunden gefallene Niederschlagsmenge wurde am 17. August mit 44.1 Millimeter, die geringste an acht Tagen des Monats mit 0.1 Millimeter beobachtet. Die gesamte im Monate August gefallene Niederschlagsmenge betrug 93.6 Millimeter. Die höchste Lufttemperatur hatte das Vittai Savetalgebiet am 3. August mit + 33.2 Grad Celsius, die niedrigste am 19. August mit + 14.2 Grad Celsius, nach den täglich um 2 Uhr nachmittags erfolgten Beobachtungen. —ik.

(Wasserstand des Saveflusses.) Die im Laufe des Monats August am Pegel der Vittai Sabebrücke täglich um 8 Uhr vormittags vorgenommenen Messungen des Wasserstandes des Saveflusses ergaben den höchsten Wasserstand am 20. August mit 83 Zentimeter über Null und den kleinsten am 16. August mit 18 Zentimeter über Null. Der durchschnittliche mittlere Wasserstand betrug 32.4 Zentimeter. — Die höchste Wassertemperatur hatte der Savefluß am 26. August mit + 18 Grad Celsius, die niedrigste am 18., 19. und 20. August mit + 13 Grad Celsius nach den täglich um 8 Uhr früh erfolgten Beobachtungen. —ik.

(Tod durch Ertrinken.) Am 1. d. M. vormittags wurde der beim Verwalter Anton Kosak in Brima Bas, Gemeinde Trzisce, als Knecht bedienstete Johann Sinkovec von seinem Vater im Neuringfluße tot aufgefunden. Sinkovec, der epileptisch war, hatte am 31. August um 12 Uhr nachts die Pferde getränkt und war nicht mehr zurückgekehrt. Er dürfte beim Tränken der Pferde einen Anfall erlitten haben, wobei er ins Wasser fiel und den Tod fand. —s—

(Frauenstudium an der Wiener Universität.) Wie amtlich verlautbart wird, haben Frauen, welche an der Wiener philosophischen Fakultät im kommenden Wintersemester 1906/1907 als Hospitantinnen einzelne Vorlesungen besuchen wollen, ihre diesbezüglichen Gesuche mit eingehender Begründung bis längstens 31. Oktober d. J. dem Dekanate der genannten Fakultät zu übermitteln.

(Vier Personen bei einer Bahnfahrt ertrunken.) Aus Capodistria wird gemeldet: Am Sonntag besuchte der Finanzrespektant des Kommissariates Capodistria, Herr Doukly aus Graz mit seiner 27jährigen Frau, seiner 13jährigen Nichte Mathilde und dem dreijährigen Neffen Heinrich Smolana gleichfalls aus Graz, die seit Juli bei ihm auf Besuch waren, sowie mit der vierjährigen Nichte Pauline Köttschach, welche sie als Ziehkind hatten, den Finanzrespektanten Potočjan in Sermino im Risanoale. Die Rückkehr erfolgte gegen 8 Uhr abends mittelst einer Barke, in welcher außer den vorangeführten Personen Herr Potočjan und der Lohnmatrose Michael Kasein, ein 18jähriger Burche, Platz nahmen. Als sie vom Ufer abgestoßen waren, bemerkten sie, daß in die Barke Wasser eindringe, worauf Doukly vorschlug, zu der naheliegenden Sandbank zu rudern. Er erhielt jedoch von Kasein, welcher ruderte, die Zusicherung, er werde das Ufer rechtzeitig erreichen. Bald darauf kippte die Barke um und sämtliche Personen fielen in den Risanofluß, wobei Frau Doukly, Kasein und die Geschwister Mathilde und Heinrich Smolana ertranken. Die herbeigeeilten Brüder Steffe aus Termini retteten die übrigen Personen und transportierten die Leichen in die Totenkammer von Sancanziano. Herr Doukly war erst seit drei Jahren verheiratet.

(Die Laibacher Vereinskappe) konzertiert heute in der „Bürgerlichen Bierhalle“ (S. Rasberger), Petersstraße. Anfang 8 Uhr abends.

(Verloren) wurden eine Geldtasche mit 3 K, eine Postrezepte und 3 Schlüssel, ein goldenes Armband, eine Krawattennadel und eine Fünzigkronen-Note.

(Gefunden) wurde ein Ehering sowie ein Täschchen mit Geld. — Auf der Südbahn wurden eine graue Militärkappe, ein Paar gelbe Kinderschuhe, ein Paar weiße Handschuhe, ein Regenschirm und eine leere Sandtasche gefunden.

Theater, Kunst und Piteratur.

(Die südslawische Kunstausstellung in Sofia.) Am 28. August fand, wie man aus Sofia berichtet, die Eröffnung der südslawischen Kunstausstellung statt. Vor dem Eingang steht eine große Kuppel, mit Fahnen aller südslawischen Nationen geschmückt, und unter der Kuppel die Büste des Fürsten Ferdinand. Unterrichtsminister Sismanov eröffnete die Ausstellung im Namen des Fürsten und bemerkte, daß sie den Beweis einer hohen Kultur nicht nur der Bulgaren, sondern aller Südslaven erbringe. Hierauf wurde dem Minister der kroatische Bildhauer Franges vorgestellt. Er geleitete den Minister durch die kroatische Abteilung, welche sich an erster Stelle befindet; in der serbischen Abteilung machte Zovanović den Cicerone. Durch die slovenische Abteilung führte den Minister der Maler Vesel. Ausgestellt haben daselbst: Vesel, Magolič, Gvajc und die Mitglieder des Künstlerklubs „Sava“: Brohan, Jama, Jafopić, Grohar, Strnen, Vavpotić und Santel. Der Minister bewunderte das Temperament und die Kühnheit der slovenischen Maler und lobte besonders Vesel. — Sämtliche Künstler, Publizisten und Schriftsteller wurden schließlich zum Bankett der Südslaven im „Hotel Royal“ eingeladen, an dem auch Minister Sismanov teilnahm.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Rußland.

Petersburg, 4. September. Die über eine Amtsniederlegung Trepovs verbreiteten Gerüchte sind unbegründet. Ebenso unbegründet sind die Gerüchte von einer Erschütterung des Gesundheitszustandes des Generals.

Petersburg, 4. September. Auf Befehl des Kaisers werden die Generale Stöhl und Fock sowie Oberst Reiß wegen der Übergabe von Port Artur vor das neugeschaffene Oberste Militärgericht gestellt werden, wenn die mit der Voruntersuchung betraute Behörde nach Abschluß derselben nicht einstimmig beschließt, den Prozeß einzustellen oder die Schuldigen im Disziplinarwege zu bestrafen.

Riga, 4. September. Das Kriegsgericht hat die Revision des Prozesses gegen die Kampfgesellschaften abgeschlossen. 24 Angeklagte wurden zu Zwangsarbeit von zwei bis zu 15 Jahren verurteilt, zwei Frauen wurden freigesprochen.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Konstantinopel, 4. September. Gerüchweise verlautet, daß schon jetzt für die Grenzbevachung im 3. Korpsbereiche Saloniki eine Division mobilisiert werde und daß vom 2. Korpsbereiche Adrianopel eine Division das Einbruchgebiet längs des Schwarzen Meeres besetzen soll.

Überschwemmung in Indien.

Lahore, 4. September. In der Provinz Behar ist eine Überschwemmung eingetreten, welche die Indigoernte vernichtet hat und ebenso die Ernte der Nahrungsmittelgewächse. Zahlreiche Ortschaften wurden fortgeschwemmt. Auf den Feldern steht das Wasser neun Fuß hoch und bildet eine meilenweite Fläche. Die obdachlosen Bauern haben sich auf die höher liegenden Landstrassen geflüchtet, wo das Wasser Rücken gerissen hat und Brücken fortgeschwemmt worden sind. Die hungerleidende Bevölkerung plündert die wenigen übrig gebliebenen Weizenfelder, auf denen das Getreide noch nicht reif ist, ohne das Verbot der Landpolizei zu beachten.

Dakor, 4. September. Bei der Überschwemmung sind zehn Eingeborene ertrunken. Die Warenverluste werden auf zwei Millionen und der an Immobilien angerichtete Schaden auf eine halbe Million geschätzt.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Vom 31. August bis 3. September. Valota, Privatier, f. Frau, Belovar. — Hanns, Privat, Adelsberg. — Fleischer, Kfm., Fiume. — Schwarz, Kfm., Oliva, f. u. f. Marineoberingenieurs Gattin, f. Sohn, Pola. — Schid, Wittel, Kammer f. Sohn, Heuhapel f. Frau, Kfte.; Wayer, Fabrikbesitzerin, Graz. — Scheffler, Monteur, Dresden. — Pollat, Kfm., Böhme-Stalitz. — Göhne, Kfm., Auffig a. d. Elbe. — Dr. Kalcic, f. u. f. Oberstabsarzt, Zalomihalusa. — Schmidt, Besitzer, St. Veit a. d. Glan. — Bogdanović, Privat, f. Frau, Ugram. — Willauec, Privat, f. Familie; Gierdra, f. f. Behrerin; Monti, Privat; Dr. Gregorin, Advokat; Samez, Finzi, Bicih, Wessel, Venucci f. Frau, Kfte.; Snoy, Privat; Szernak, Hofratsgattin, f. Schwester, Triest. — Veder, Bergingenieur, f. Tochter, Raibl. — Gebr. Friedländer, Schreiber, Kfte.; Schulze, Privat, Berlin. — Gieringer, Privat, f. Frau, Magenfurt. — Baron Lichtenberg, f. u. f. Hauptmann, Canale. — Urbach, Kfm., Prag. — Eger, Privat, Eisnern. — Dr. Chandraj, Arzt, Marburg. — Graf Pace, Statthalterin i. P., Topogalliano. — Schwary, Profurist; Oblath, Kfm., Budapest. — Deutsch, Kfm., Steinamanger. — Venucci, Kfm., Novigno. —

Stürenberg, Kfm., Bremen. — Bilz, Ingenieur, Meß. — Kaucic, f. f. Kreisgerichtspräsidentens Gattin; Perstin, Privat, f. Töchtern, Rudolfsvert. — Morbo, Privatier, Cattania. — Köllner, Privat, f. Töchtern; Kohn, Vermann, Restler, Bid, Schwarz, Rogan, Baar, Fontana, Jordan, Wagner, Kopath, Pistati, Kubie, Schmüldreher, Quastler, Schonbaum, Valentinic, Benesch, Macht, Pollack, Kettl, Grünbaum, Gregger, Böny, Fischer, Müller, Földes, Weinberger A., Niederhofer, Weller, Blohn, Steiner, Kfte.; Nowotny, Privat, f. Sohn; Jec, Kontroller der österr.-ung. Bank, f. Frau; Kreiml, Behrerin; Przonowsky, f. f. Bezirkskontrollors Witwe; Löwenstein, stud. iur.; Elmeyr, f. u. f. Art.-Zeugsoffizial I. Klasse, f. Frau; Dr. Kaufler, Advokat, f. Familie; Kröger, Geschäftsleiter, samt Frau; Buič, Techniker; Rilling, f. u. f. Hauptmann, Wien. — Renner, Popper, Kfte., Prag. — Goelen, Fabrikant, Neumarkt. — Demman, Fabrikant, Proßnitz. — Zagobe, Buchhalter, Marburg. — Kofol, Privat, Laibach. — Roski, f. f. Oberfinanzratswitwe, Abbazia.

Grand Hotel Union.

Vom 1. bis 3. September. Se. Excellenz Feldzeugmeister Ritter von Succovaty, Korpskommandant, Graz. — Fürst Otto Windischgrätz, f. Diener; Graf Ruffiz, Privat; Keller, Ingenieur; Bondy, Direktor; Baumann, f. u. f. Major; Dr. Granišch, Advokat; Smetana, Privatier; Schmidt, f. u. f. Kadett; Schwarzinger, f. u. f. Leutnant; Koller, Redakteur, samt Frau; Wochle, Baller, Ambros, Sinai, Mahr, Spuz, Leitersdorfer, Fuchs, Winterberg, Buchbaum, Eiserl, Kfte., Wien. — Mahr, f. f. Professor, f. Frau; Mitscher, Bankbeamter, samt Familie; Ditalie, Privat; Antoniette, Privat, f. Schwester; Busch, Ingenieur, f. Frau, Triest. — Liebermann, Kfm.; Nicoden, Juwelier, f. Frau; Moskovač, Privat, f. Frau, Prag. — Dger, Direktor, Paris. — Sablich, Privat, Fiume. — Kniwald, Kfm., f. Sohn, Delnice. — Groll, Kfm., München. — Tschernitsch, Kfm., Gaiba. — Scheiber, Ingenieur, f. Frau, Sifstiana. — Weiß, Ingenieur, Steinamanger. — Klar, Kfm., Abbazia. — von der Liche, Beamter, Brunn. — Herrmann, Direktor, Karlstadt. — Pavčić, Kassier, Zara. — Schwarz, Kfm., Arab. — Popović, Kfm., Birkniz.

Verstorbene.

Am 2. September. Franziska Komar, Arbeiterstochter, 11 Mon., Krafauegasse 13, Fraisen. — Karl Butorac, f. f. Postoberoffizial, 65 J., Bleiweißstraße 13, Lungentzündung. — Johann Bezaj, Arbeitersohn, 3 1/2 Mon., Schießstättgasse 15, Tuberkulose. — Andreas Prosen, Kellner, 56 J., Radežkystraße 11, Dementia, Paralysis cordis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

September	Zeit Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
4.	2 U. N.	739.1	27.9	W. schwach	heiter	
	9 U. Ab.	738.8	19.0	SD. schwach	"	
5.	7 U. F.	739.3	11.6	windstill	"	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 20.0°, Normale 16.4°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funzel.

Sarg's faste & süßsige Glycerin-Seife
 macht die Haut weis u. zart.
 Überall zu haben.

Sarg's Glycerin-Seifen

bewähren sich sowohl für Erwachsene, als auch bei Kindern im zartesten Lebensalter als **vorzüglichstes Reinigungsmittel**. Mit bestem Erfolge von bekannten Autoritäten, wie Prof. Dr. Hebra, Schauta, Frühwald, Karl und Gustav Breus, Schandlbauer etc. angewandt.

A. TSCHINKEL'S Eidam

empfiehlt allen P. T. Hausfrauen seine allgemein als **vorzüglich anerkanntes Kompotte, Marmeladen, Früchte** und insbesondere das nach den neuesten Methoden erzeugte **Zichorienmehl in Holzkistchen.** (3470) 10

Die erste Probe wird gewiss jeder-mann von der hervorragenden Qualität dieser heimischen Ware überzeugen.

— Näheres die Plakate. —

Als Auffrischungsmittel für die Nerven sowie als Kräftigungsmittel für Schwache und Kranke verdient die **flüssige Somatose** größte Beachtung, da sie appetitanregend wirkt und bei längerem Gebrauch Fleisch-ansatz und Muskelkraft hervorruft. Sie ist in zwei Sorten, herb und süß, in Apotheken und Drogerien erhältlich. (1830)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 4. September 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Ebersten Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Pfandbriefe', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Aktien', 'Bauten', and 'Devisen'.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, located at Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and exchange services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 203. Mittwoch den 5. September 1906.

(3821) Präj. 2358 12/6. Konkursauschreibung. Beim k. k. Landesgerichte in Laibach ist eine Gefangenenaufseherstelle mit den systemmäßigen Bezügen und dem Ansprache auf Dienstkleidung nach den bestehenden Vorschriften erledigt.

(3757) 3-2 Kundmachung. Am 1. I. I. Staatsgymnasium in Laibach (Lomangasse Nr. 10) beginnt das Schuljahr 1906/1907 mit dem heil. Geistamte am 18. September 1906.

(3842) 3-1 3. 9999 ex 1906. Kundmachung. Mit dem 1. Oktober 1906 wird das Gemeindefiskusamt in Laibach von der Kontrolle des Bezuges von weißem Seefalz aus dem königl. Salznieverlagen in Karstadt und Finne entzogen und an dessen Stelle die k. k. Finanzwachabteilung in Ossinitz mit dieser Kontrolle betraut.

entzogen und an dessen Stelle die k. k. Finanzwachabteilung in Ossinitz mit dieser Kontrolle betraut. Die Bezugsamweisungen für obiges Salz sind demnach vom 1. Oktober 1906 an nicht mehr beim Gemeindefiskusamt in Ossinitz, sondern bei der k. k. Finanzwachabteilung in Ossinitz zu lösen und die nach Krain eingeführten Salz mengen auf dem Rückwege bei dieser Abteilung zu stellen.

St. 9999 ex 1906. Razglasilo. S 1. oktobrom 1906 se kontrola prejemanja bele morske soli iz kr. ogr. dohodarstvenih skladišč v Karlovcu in na Reki županstvu v Osilnici odvzame ter oddelku c. kr. finančne straže v Osilnici poveri. Nakaznice za prejem navedene soli se tedaj od 1. oktobra 1906 naprej ne dobivajo več pri županstvu v Osilnici, temveč pri oddelku c. kr. finančne straže v Osilnici, pri katerem je tudi postaviti na Kranjskem uvedena sol.

(3827) 3-1 Präj. 206 6/6. Kanzeileigehilfe wird beim gefertigten k. k. Bezirksgerichte mit 1. Oktober 1906 aufgenommen. Gesuche bis 13. September 1906.

(3764) 3-3 3. 15.857. Stiftpfanz-Auschreibung. Mit Beginn des Schuljahres 1906/1907 ist ein Medizischer Stiftpfanz am k. k. Gymnasium in Meran zu verleihen.

Kompetenzgesuche sind bis längstens 14. September 1906 bei dem Stadtmagistrate in Meran einzureichen und es sind dieselben mit den legalen Nachweisen der Verwandtschaft mit dem Stifter, ferner mit den entsprechenden Zeugnissen über den Studienfortgang in den letzterflommenen zwei Semestern, mit dem Tauf- und Taufschneide, und hinsichtlich der sub c bezeichneten Bewerber auch mit dem gerichtlich beglaubigten Zeugnisse über die Herkunft aus dem Burggrafnamte zu dokumentieren.

(3768) 3-3 3. 4603/2. Sch. R. Kundmachung. An der I. und I. Militär-Volkschule in Zara kommt die Stelle eines Volksschullehrers mit 1. Oktober 1906 zur Besetzung.

(3827) 3-1 Präj. 206 6/6. Kanzeileigehilfe wird beim gefertigten k. k. Bezirksgerichte mit 1. Oktober 1906 aufgenommen. Gesuche bis 13. September 1906.

(3764) 3-3 3. 15.857. Stiftpfanz-Auschreibung. Mit Beginn des Schuljahres 1906/1907 ist ein Medizischer Stiftpfanz am k. k. Gymnasium in Meran zu verleihen.

Probefjahres die Eignung zum Lehrfache, beziehungsweise zur subsidiarischen Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes erwiesen wurde. Die an den Militärvolkschulen angestellten Lehrer erhalten an Gehühren: 1680 Kronen als Jahresgehalt und weiter in Zara ein Quartiergegeld von 668 Kronen jährlich insofern, als eine Wohnung in natura nicht zugewiesen werden kann.

Außerdem gebührt den Lehrern nach je fünf zurückgelegten Dienstjahren die Quinquennalzulage im Betrage von 200 Kronen. Bewerber, welche bereits im Besitze von Quinquennalzulagen stehen, werden nicht angestellt. Die definitiv angestellten Volksschullehrer haben Anspruch auf Altersversorgung.

Die einmaligen Reiseauslagen vom gegenwärtigen Anstellungsort nach Zara werden dem angenommenen Bewerber nach dem für Überfuhrungsreisen der ledigen Militärbeamten der XI. Rangklasse maßgebenden Bestimmungen vergütet.

Bewerber um diese Lehrstelle haben ihre Gesuche an das I. und I. Militärkommando in Zara im Dienstwege (durch die denselben vorgesehnten Bezirkschulräte) bis 20. September 1906 einzureichen.

Vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht. Wien, am 22. August 1906.

Studenten

werden bei einer guten Familie in Kost und Wohnung genommen. Näheres Deutsche Gasse 6, II, Stock. (3844) 3-1

Vertreter für Krain

insbesondere für den hiesigen Platz, anfänglich gegen Provision, bei zufriedenstellender Verwendung fix, oder solche, die den Artikel als „Nebengeschäft“ mitführen, werden von einer leistungsfähigen steirischen Weingroßhandlung gesucht. Offerte sind umgehend unter „Vertrauenswürdig“, Hotel Elefant, Zimmer Nr. 69, aufzugeben. (3841)